

V o r r e d e.

Das teutsche Volk ist in der Geschichte uralt und vor mehr als zweitausend Jahren schon gepriesen worden wegen seiner Tapferkeit, Redlichkeit, Gerechtigkeit und Freiheit; und ist auch in den späteren Zeiten immer ein herrliches, mächtiges und freies Volk geblieben, bis auf die letzten zehn Jahre, wo die hinterlistigen Fremden haben seine Herren werden wollen. Vor etwa zweitausend Jahren waren die Römer, die in Italien wohnten, das mächtigste Volk der Welt, und hatten viele Länder und Völker bezwungen, und versuchten auch an unsern Vorfahren, ob sie sie zu ihren Knechten machen mögten; aber es wollte ihnen nicht gelingen. Und es sind jetzt etwa achtzehnhundert Jahre, zu der Zeit, als unser Herr Christus als ein kleiner Knabe unter den Menschenkindern wandelte, da setzten sie

mit unzähligen Heeren über den Rheinstrom und ließen Flotten mit gewaltigem Zeug und Kriegsgeräth ins Meer, und gedachten die Völker um den Rhein und die Weser und Elbe bis an die Küsten der Ostsee zu bezwingen und zu ihren Sklaven zu machen. Das gefiel aber Gott nicht, sondern er erweckte den Deutschen einen gewaltigen Kriegsfürsten, einen Fürsten des Volkes, das um die Weser und den Harz wohnete; und es war ein Jüngling, und hieß Arminius oder Hermann. Und es sammelten sich die Völker um ihn, und er vermahnete sie, daß sie die Freiheit, die sie von ihren Vätern empfangen hatten, lieber haben sollten, als das Leben; und er rief zu Gott und zur Gerechtigkeit, und schlug die Römer in vier Jahren in gewaltigen und blutigen Schlachten, und zermalmte ihre Macht, und machte ihnen auf immer eine Furcht vor den Deutschen, und erhielt seinem Vaterlande die Freiheit. Und vierhundert und vierhundert und fünfzig Jahre nach diesen Geschichten zerstörten die Deutschen Rom und der Römer Herrschaft, und gründeten in römischen Landen viele mächtige Reiche. Und wurden nun die Deutschen aus Heiden Chri-

sten, und auch die Deutschen, welche in dem Lande ihrer Väter blieben, das Deutschland heißt bis auf den heutigen Tag. Und etwa seit dem achthundertundvierzigsten Jahre nach Christi unsers Herrn Geburt ward das jetzige Deutschland ein großes Reich unter einem Könige, der nachher Kaiser genannt und viele Jahrhunderte als das Oberhaupt der christlichen Kirche und der höchste Herrscher des Abendlandes verehrt ward. Und es stand das teutsche Reich in Herrlichkeit, und waren die Deutschen ein großes Volk, wegen ihrer Macht und Streitbarkeit gefürchtet, und wegen vieler löblichen Künste und Erfindungen des Friedens geehrt.

Und dieses Glück und diese Ehre erhielt sich unangefochten bis in das sechzehnte Jahrhundert hinein, wo Haß und Zwietracht von innen, und Neid und Hinterlist von aussen die Deutschen zu verwandeln anfing. Es wurden aber seit dieser Zeit die Franzosen mächtig, ein immer eben so knechtisches als unruhiges Volk, und säeten den Samen des Hasses in Deutschland aus, und suchten das Land zu verwirren und zu entzweien, und zwackten ihm viele herrliche

Städte und schöne Landschaften ab; doch mochten sie es nicht unterjochen. Und so haben wir dieses treulose Volk, das vor unsern Vätern weiland zitterte, zu schlimmen Nachbarn und Feinden, die auf uns lauren, und uns durch ihre Listen immer mehr geschadet haben als durch Waffen, worin wir es wohl mit ihnen aufnehmen mögen.

Nachdem nun vor etwa fünf und zwanzig Jahren die gräuliche französische Umkehrung und Verwirrung begann, die mit einem französischen Namen Revolution genannt wird, und ihr Gift über die ganze Welt ausgoß, ist es auch unserm teutschen Vaterlande in mancherlei Drangsalen von Kriegen und Nöthen hart ergangen, weil wir Deutsche nicht zu rechter Zeit alle für Einen Mann stehen und aufstehen wollten. Am schlimmsten ward es aber für uns und für die Welt, als Napoleon Bonaparte im Jahr 1799 die Herrschaft in Frankreich an sich riß. Diesem fürchterlichen und grausamen Manne hat alles recht gedüncht wodurch die Macht wächst, und durch Verrath und Gewalt und Lüge und Hinterlist hat er alle

Länder und Völker betrogen und entzweiet
 und viele ihm unterworfen. Das geschah
 auch unserm lieben Vaterlande, Teutschland,
 dessen altes heiliges Reich er zersprengte
 und einen verderblichen Bund stiftete, den
 er Rheinbund nannte, und womit er die
 letzten freien Völker und Herrscher Teutsch-
 lands und des ganzen Europa zu seinen
 Knechten zu machen gedachte, damit er zu-
 letzt über alle als ein wilder Tyrann herr-
 schen könnte. — Und ist dies eine scheuß-
 liche Zeit gewesen, und hat Teutschland in
 acht Jahren ärgere Gräueltthaten gesehen,
 als vorher nicht in Jahrhunderten; und hat
 Gewalt für Recht, Lüge für Wahrheit,
 Schande für Ehre gegolten; und ist viel
 unschuldiges teutsches Blut in der Fremde
 vergossen, wohin er viele Zehntausende teut-
 scher Jünglinge mit seinen Heeren hinaus-
 getrieben hat; und hat er viele edle und
 wackere teutsche Männer, weil ihnen ihr
 Volk und Land lieb war und sie seinen
 Gräueln nicht dienen wollten, in Kerker
 geworfen und auf Richtplätzen erschiesen las-
 sen; und hat mit Lüge und Hinterlist und
 Mord fürchterlich gewüthet, und wird so wü-
 then, bis Gott der gerechte Richter sieht,

daß sein Maas voll ist: dann wird er ihn zerbrechen.

So ist es in Teutschland ergangen seit dem unglücklichen Jahre 1805; und schon war die Furcht und Verzweiflung der meisten Menschen dahin gekommen, daß sie meineten, diesem Manne könne nichts widerstehen. Aber Gott, der die Gerechtigkeit nicht gar untergehen lassen wollte, verblendete ihn in der Bosheit seines Herzens, und er mußte sich selbst bereiten, was ihn verderben wird. Im Jahr 1808 hat er den König und die Prinzen von Hispanien mit treuloser Freundlichkeit zu sich nach Frankreich gelockt, sie ins Gefängniß geworfen und vom dem Thron gestürzt, worauf er seinen Bruder Joseph gesetzt hat. Und daher ist in dem spanischen Lande mit den Hispaniern und Engländern ein schwerer und blutiger Krieg gegen ihn entstanden, der ihm viele hunderttausend Soldaten und viele hundert Millionen Reichsthaler gekostet hat; aber das Land hat er doch nicht gewinnen können. Und weil er dort unglücklich stritt und sein Ruhm zu erlöschen schien, so wandte er seine Augen gegen Osten und gedachte in seinem Herzen:

Siehe ich muß den Völkern zeigen, daß ich noch da bin, und an der Weichsel und dem Dnepr große Thaten thun, damit sie nicht hohnlachen und spotten, mein Glück sei untergegangen.

Und er zog im Sommer 1812 aus mit einem zahllosen Zeug von Reissigen und Fußknechten, an die 400000 Mann, gegen den Kaiser von Rußland, daß er ihn und sein Land übersöge und untersochte; aber es gerieth ihm nicht, wie er in seinem Hochmuth gedachte. So groß war die Standhaftigkeit des Kaisers Alexander von Rußland, die Streitbarkeit der Heere und die Tapferkeit und Frömmigkeit des Volkes, die in einem allgemeinen Zorn gegen den gewaltigen Feind aufstanden, daß er nach vielen verlornen Schlachten die schändlichste Flucht nehmen mußte, und allen seinen Zeug, seine Kanonen, seine Waffen, seine Pferde, und sein ganzes Heer verlor, bis auf 20000 Mann, die krank und elendiglich durch Polen und Teutschland entflohen.

Nun hatte Gott den Weg gezeigt, und die Menschen riefen: siehe, dies ist Got-

tes Finger, er will den blutigen Tyrannen verderben. Und die Russen zogen heran gegen die teutschen Gränzen, und der König von Preußen zog ihnen zu mit seiner Heeresmacht, und die Völker und Städte standen auf und griffen zu den Waffen, und riefen Rache und Freiheit, also daß es über ganz Teutschland klang, und die Schurken erschrocken und die Redlichen jauchzeten; denn sie dachten, wie der schreckliche Tyrann nun in die sieben und acht Jahre gewüthet, und welch eine schändliche Sklaverei sie hatten erdulden müssen. — Und auf diese Weise ist der große und heilige teutsche Krieg entstanden, der jetzt mitten im Vaterlande brennet. Und ist Gottes Wille, daß alle Lande und Völker Teutschlands aufstehen, des gerechten Zorns gedenken, und auf die Franzosen und ihren Tyrannen schlagen, und Ehre und Freiheit wiedergewinnen, welche sie von ihren Vätern geerbt, und welche die hinterlistigen Wälschen ihnen so treulos gestohlen haben.

Damit nun den teutschen Menschen das rechte Herz des Krieges wachse, und sie wissen, was Gott will und was sie thun sollen — darum ist dieses Büchlein verfaßt. Denn

sie sind Kinder eines edlen Volkes, und wäre es eine ewige Schande, wenn sie als Sklaven leben mögten; und ihr Land ist ein herrliches Land, und wäre es eine Schmach, wenn sie darin nicht gebieten sollten. Und mag man von Teutschland wohl sagen, wie es steht im 5ten Buch Moses Kap. 33. „Dein Land liegt im Segen des Herrn, da sind edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tiefen, die unten liegt; da sind edle Früchte von der Sonne und edle Früchte der Monden und von den hohen Bergen und von den Hügeln für und für, und edle Früchte von der Erden und was drinnen ist.“

Gott, der die Herzen regiert und mit dem Geiste des Muthes anbläst, gebe, daß dies Büchlein viele Früchte trage und daß in den teutschen Männern der Stolz und die Zuversicht auf den Gewaltigsten erwachse, wodurch der Tyrann zerschmettert und die Peiniger und Unterdrücker aus den teutschen Gränzen vertrieben werden. Wahrlich, teutsche Männer, ich mögte zu euch reden, wie Moses einst zu den Kindern Israel redete, 5 B. M.

Kap. 6. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollt du zu Herzen nehmen, und sollt sie deinen Kindern schärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sittest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest. Und sollt sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen seyn. Und sollt sie auf des Hauses Pfosten schreiben und auf die Ehre: daß du und deine Kinder lange leben in dem Lande, das der Herr deinen Vätern geschworen hat ihnen zu erhalten, so lange die Tage vom Himmel auf Erden währen.

So vernehmet denn alle diese Worte mit freudigem Muth, und thut also, und lebet und sterbet als ehrenwerthe und freie Männer; und Gott wird Teutschland erhalten, und euren Kindern und Kindeskindern bis in das tausendste Glied Segen und Freiheit geben.